

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Beck! In Genehmigung Ihrer Anträge gewähre Ich Meinem Ackerbauminister Leopold Grafen Aueršperg, Meinem Handelsminister Dr. Josef Fort und Meinen Ministern Dr. Friedrich Pacák und Heinrich Prade in Gnaden die erbetene Enthebung vom Amte.

Gleichzeitig ernenne Ich den Reichsratsabgeordneten, Universitätsprofessor Dr. Franz Fiedler zu Meinem Handelsminister, den Landeshauptmann in Meinem Erzherzogtum Österreich ob der Enns Dr. Alfred Benhock zu Meinem Ackerbauminister und den Reichsratsabgeordneten, Hofrat Dr. Albert Gemann sowie die Reichsratsabgeordneten Franz Bejčka und Karl Prásek zu Meinen Ministern.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Graf Aueršperg! Indem Ich Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte Meines Ackerbauministers mit dem Vorbehalte Ihrer Wiederverwendung im Dienste in Gnaden willfahre, spreche Ich Ihnen für Ihre vielfährige, vorzügliche und verdienstvolle Tätigkeit Meinen wärmsten Dank aus. Gleichzeitig verleihe Ich Ihnen als Zeichen Meiner Anerkennung taxfrei das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Dr. Fort! Auf Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie hiemit in Gnaden vom Amte Meines Handelsministers. Indem Ich Mir Ihre Wiederverwendung im Amte vorbehalte, spreche Ich Ihnen bei diesem Anlasse für Ihr unermüdliches und er-

folgreiches Wirken Meinen Dank und Meine Anerkennung aus, als deren äußeres Zeichen. Ich Ihnen taxfrei Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse verleihe.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Dr. Pacák! In Gnaden enthebe Ich Sie auf Ihre Bitte von der Stelle Meines Ministers und verleihe Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihrer mit treuer Hingebung und unermüdlichem Eifer geleisteten vorzüglichen Dienste taxfrei Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Prade! Ihrem Ansuchen willfahrend, enthebe Ich Sie in Gnaden vom Amte Meines Ministers und spreche Ihnen bei diesem Anlasse für Ihr hingebungsvolles Wirken und Ihre vorzüglichen Dienste Meine dankbare Anerkennung aus. Gleichzeitig verleihe Ich Ihnen taxfrei Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Dr. Fiedler! Ich ernenne Sie zu Meinem Handelsminister.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Dr. Benhock! Ich ernenne Sie zu Meinem Ackerbauminister.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Feuilleton.

Marienfäden.

Von A. Trinius.

(Schluß.)

„Gertha hat dir schon erzählt, welchem seltsamen Zufall ich es zu danken habe, daß ich es endlich erfahre, wo du weilst. Ich bin ein paar Tage nach der Abreise meiner Verwandten nachgefolgt und vor zwei Stunden erst hier eingetroffen. Mein erster Gang ist zu dir. Ein Gang, den ich seit Jahren tun wollte, hätte ich nur geahnt, welcher Erdenwinkel dich verschlungen hatte.“ Er hielt inne und schaute sie an. Sie aber zuckte nur stumm die Achseln. Da fuhr er fort:

„Ich weiß, was dein Schweigen mir sagen will. Nicht nur der Schein einer Schuld liegt bei mir, die Schuld selbst trage ich seit Jahren. . . seit Jahren, Alka, glaub es mir! Ein freudloses Leben ist an mir vorüber gerauscht. Als ich dich damals in Wien kennen lernte, zog Bewunderung mich zu dir. Der Künstlerin, der Tausende huldigten, durfte auch ich nahen. Anfangs war es ein Rausch, der mich wie ein Wirbelwind gepackt hatte. Dann aber, als ich dich näher kennen lernte, da hinter der großen Sängerin fast noch größer ein Weib von Adel der Gesinnung, von Reinheit der Seele sich mir erschloß. . . da, Alka, war die Liebe in mein junges Herz gezogen. Es war die schönste Zeit meines Lebens gewesen. Eine schönere war mir nicht mehr bestimmt.“

Sie hatte ihn stumm angehört. Nun entrang sich ihr ein Seufzer. Sie löste den Strohhut aus

dem Haar und warf ihn seitlich auf die Bank. Die Augen blieben wie ins Leere gerichtet. Leiser fuhr er jetzt fort:

„Damals bin ich vor meinen Vater getreten, ein junger Leutnant, und habe ihm mein Herz ausgeschüttet. Alles habe ich ihm bekannt. Keinen heißeren Fürsprecher deiner Hoheit hättest du wählen können. Alles war vergeblich. Er drohte mir mit Enterbung; er wies mich an diesem Tage in seinem hellen Zorn von Haus und Hof. Was dann kam — du weißt es. Ich ging nach Südamerika. Ich arbeitete, wollte Geld verdienen, um dich heimführen zu können. Du aber trauest mir nicht. Meine Briefe blieben unbeantwortet. Was ich gelitten. . . weit in der Ferne. . . was weißt du! Und jeden Morgen und jeden Abend stand ich vor deinem Bilde, dasselbe, in dem die kleine Gertha dich wieder erkannte, und sah dir fragend in die Augen, ob du mir denn nicht glauben, vergeben wolltest.“

„O, mein Gott!“

„Da, eines Tages traf mich die Nachricht von dem plötzlichen Ableben meines Vaters. Ein Schlag hatte seinem Leben ein frühes Ende gemacht. Ich kehrte nach Europa zurück. Ich kehrte heim, ordnete meine Verhältnisse und dann. . . suchte ich dich. Ich habe dich lange gesucht. Du warst verschwunden. Es hieß, du habest eines Tages deine Stimme durch eine schwere Erkrankung verloren und seiest aus Österreich ausgewandert. Wohin? Keiner konnte mir Antwort geben. Jahrelang wartete ich, als müßte mir der Zufall dich in die Arme führen, daß ich mein altes Wort einlösen könnte. Der Zufall blieb aus.“

Lieber Dr. Gemann! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Bejčka! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Lieber Prásek! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.

Wien, am 9. November 1907.

Franz Joseph m. p.

Beck m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 7. November d. J. dem Landesgerichts-Präsidenten in Graz Karl Somnaviglia aus Anlaß der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 5. November d. J. dem Hofrate bei der Statthalterei in Triest Dr. Sigmund Freiherrn von Conrad anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. und 10. November 1907 (Nr. 259 und 260) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10306 „L'Indipendente“ vom 31. Oktober 1907.

Nr. 28 „Germinal“ vom 1. November 1907.

Beilage zur Nr. 72 „Komuna“ vom 2. November 1907.

Nr. 308 „Napród“ vom 2. November 1907.

Nr. 47 „Sloboda“.

„Und dann nimmst du eine Frau!“ Tonlos klang es.

„Du hast es erfahren? Ja, ich heiratete endlich. Wer Haus und Hof hat, der braucht eine Gekostin! Aber glücklich bin ich nicht gewesen. Als läge ein Fluch auf mir. Ob sie es ahnte, daß ihr Bild ein anderes nie verdunkeln konnte. Ich weiß es nicht! Die Jahre kamen und gingen. Unsere Ehe blieb kinderlos. Vielleicht, daß sonst mir ein Glück in den Kindern erblickt wäre! Meine Frau habe ich vor einem Jahre begraben. Ich bin frei! Frei und doch habe ich noch die gleiche Sehnsucht nach einem Wesen im Herzen, dessen Bild nie aus ihm wich, für das ich arbeitete, duldete, mich verzehrte.“

Sie hatte sich ihm jetzt gänzlich abgewandt. „Lassen wir das! Es liegt ja nun fern! Das Geschick hat es nicht anders mit uns beschloffen. Als du in die Ferne zogst, da wandelte ich nur noch wie im Schatten. Man flüsterte allerhand über Beziehungen zwischen dir und mir, in alle Liebeshwürdigkeit und Bewunderung floß doch ein Ton, der mir zuweilen das Blut in die Wangen trieb. Dann kam die Erkrankung meiner Stimme. Als sollte ich den Becher der Trübnis bis zur Reize leeren. Abgedankte Bühnensterne verlöschten im Handumdrehen. So ging es mir auch. Als alle und jede Hoffnung auf Wiedererlangung meiner Stimme vernichtet war, entschloß ich mich rasch. Ich legte den Namen meiner Mutter ab, den ich auf der Bühne getragen, und griff zum Familiennamen zurück. Ich flog weit in die Ferne und fand endlich hier einen Unterschlupf. Meine Kenntnisse ermöglichten es mir, eine Vorbereitungsschule zu begründen, die Liebe der Kleinen ward mir Ersatz für

Nichtamtlicher Teil.

Der Kaiser von Japan.

Das auf den 3. November fallende Geburtsfest des Kaisers von Japan ist heuer von den im Auslande lebenden Japanern in besonders feierlicher Weise gefeiert worden, weil es in das vierzigste Regierungsjahr des „Tennō Heika“ fällt, wie der gebräuchliche Name anstatt des nur selten verwendeten „Mikado“ lautet. Tennō Heika „Mutsumi hito“ (das heißt der Freundliche, Wohlwollende) wurde am 3. November 1853 geboren und folgte seinem Vater, Kōmei Tennō, im Februar 1867, also im jugendlichsten Alter. Wenn Japan auf diese Zeit vor vierzig Jahren zurückblickt, und sich vergewissert, was es damals war und wie es jetzt in der Welt dasteht, kann es allerdings stolze Gemutungen empfinden. Gleich dem Zeitalter der Königin Viktoria für Großbritannien, wird die Regierungszeit des jetzt herrschenden Kaisers für Japan eine der denkwürdigsten Perioden seiner Geschichte bilden. In Japan bildet bekanntlich die Familie die Einheit des sozialen wie des national-ökonomischen Lebens; die Spitze des Systems, der Familienvater des ganzen Landes, ist der Kaiser. Niemals hat jemand in idealerer und wirksamerer Weise diese hohe Aufgabe erfüllt, als der „Freundliche, Wohlwollende“ dies seit vier Jahrzehnten getan hat. Der Kaiser bekümmert sich um alles, auch um das kleinste, was seinen Untertanen zum Wohle gereichen könnte. Große Ruhe der Überlegung und klarstes logisches Festhalten an den einmal als richtig erkannten, großen Prinzipien der Politik, vereinigen sich in ihm mit kühnem Unternehmungsgeist und schnellem Entschluß. In hervorragender Weise besitzt er die Eigenschaft großer Herrscher, die richtigen Männer zu erkennen und zu wählen. Staatsmänner der verschiedensten Richtungen haben im Laufe der Zeit nach seinen Weisungen für Japan gearbeitet, aber die Geschichte kann unter ihnen keinen einzigen registrieren, der für seine Aufgabe sich unfähig erwiesen hätte. Der Kaiser könnte auch in der äußeren Politik keinen passenderen Namen führen als „Mutsumi hito“. Er ist in allererster Linie ein Vertreter des Friedens. Es ist kennzeichnend, daß er sich in den Stunden seiner Erholung vorzugsweise gern mit literarischen und poetischen Arbeiten beschäftigt. Er ist aber auch Anhänger des Friedens aus politischen Gründen, weil er klar erkennt, daß seine Nation für ihre innere Weiterentwicklung ungestörter Arbeit bedarf. Wenn er trotzdem verschiedentlich das Schwert zog, so geschah es, weil er erkannte, daß neue Garantien für die ruhige Friedensarbeit seines Volkes gewonnen werden mußten. Nur wenn er sieht, daß diese letztere gestört oder aufgehalten werden soll, und nur, wenn er findet, daß seine Diplomaten keine andere Lösung mehr finden können, entschließt er sich zum Appell an das Schwert. Hauptsächlich ihm hat Japan es zu danken, daß dieses Schwert der Nation stets scharf

erhalten bleibt, um es für den Schutz des Friedens ziehen zu können.

Tagesneuigkeiten.

— (Der größte, der dickste und der kleinste Dichter.) Ueber dieses Thema plaudert die „Straßburger Post“: Schiller war sehr groß. In seiner köstlichen Literaturballade reimt Eichrodt über die Dichterdioskuren „Sie betrachteten die schöne Landschaft, drückten sich die großen, edlen Hände“, was ohne Zweifel auf den Marbacher Hauptmannssohn paßt, da er bei seiner Körperlänge natürlich keine kleinen Hände haben konnte. Schiller maß nicht weniger als sechs Fuß und sechs Zoll, so daß er so gut als Gottschub, der mehr als einmal Gefahr lief, in preussische Werbehände zu fallen, in der Riesengarde Friedrich Wilhelms I. hätte figurieren können. Er war weitaus der größte Mann in Weimar und wahrscheinlich vorher schon in Stuttgart. Mit dieser außerordentlichen Körpergröße war eine stramme Haltung verbunden. Eine Zeitgenossin des ehemaligen Karls-Schülers schrieb: „Der Regimentsfeldscher Friedrich Schiller steigt daher, als ob ihm das ganze Land gehöre und der Herzog sein geringster Untertan wäre.“ Daß man über die Gestalt Schillers vielfach im Irrtum ist, verschuldeten größtenteils die Maler und Bildhauer und unter den letzteren besonders Meister Ernst Rietschel, welcher in seiner Weimarer Kolossalstatue Schillers und Goethes die beiden Dichterheroen gleich groß darstellte, während der Jüngere den Älteren in Wirklichkeit um fast eine Gesichtslänge überragte. — Vielleicht interessiert es den Leser noch, nachdem er jetzt weiß, wer der größte Dichter war, auch zu erfahren, wer der dickste Pöbel gewesen sei. Auch dieser gehört dem schönen Schwabenland und, genauer ausgedrückt, der Universitätsstadt Tübingen an. Er hieß Albert Knapp und war nach Paul Gerhardt der beste und fruchtbarste geistliche Lieberdichter, übrigens auch in weltlicher Dichtung sehr tüchtig. Seiner abnormen Korpuslenz wegen nannte ihn der Stuttgarter Pöbel „den Wollensack“, er wog fast 2½ Zentner. — Zum Schlusse sei an dieser Stelle der größte Gelehrte des 18. Jahrhunderts (ebenfalls ein Schwabe) Albertus Magnus genannt, der aber dem letzteren Beinamen äußerlich Hohn sprach, indem er, wie „der kleine Gernegroß“, dem Zwerggeschlecht nur um ein paar Zoll entwachsen war. Auf der ihm vor etwa 25 Jahren in seiner Vaterstadt Lauingen gesetzten Bildsäule sieht er freilich ziemlich groß aus; aber, wie schon bemerkt, gehen die Herren Bildhauer hinsichtlich der Größe ihrer Helden meistens fehl, und somit können die Schwaben behaupten, daß sie den größten, den dicksten und den kleinsten Dichter oder Schriftsteller gehabt haben.

— (Warum fällt die Kage stets auf die Füße?) Die Kage, mag sie noch so hoch und noch so ungeschickt von einem Dache oder Gemäuer herabspringen, wird nie auf den Kopf oder Rücken, sondern stets auf die Füße fallen. Das liegt daran, daß das Tier im Augenblick des Absprunges seinem Körper eine Drehung erteilt. Die Kage gleicht darin dem Schwimmer, der es beim Sprunge vom Brett auch so einrichtet, daß er entweder mit dem Kopf oder mit den Füßen zuerst im Wasser antommt. E. Hartmann schildert in der Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht Versuche, die er zur Aufklärung

dieser alten Beobachtung anstellte. Er band an die Beine einer Kage Bändchen, wandte das Tier dann so um, daß es mit dem Kopfe nach unten hing und ließ die vier Bändchen zu gleicher Zeit los. Die Kage fiel zu Boden, kam aber mit den Füßen zuerst an. Während des Fallens hatte sie nämlich ihren Körper blitzschnell gedreht, indem sie mit ihrem Schwanz einen Kreisbogen beschrieb, und mußte somit mit den Füßen zuerst den Erdboden berühren. Um diese Tatsache noch besser zu veranschaulichen, fertigte Hartmann einen Pappephylind an, der einen Kagenkörper darstellte. Er verfaß diesen mit Pappebeinen und führte durch den Zylinder dann einen Draht, an dessen einem Ende ein Schwanz aus Pappe angehängt wurde. Durch eine Feder im Innern des Zylinders wurde der einmal im Kreise herumgedrehte Schwanz gespannt und durch einen Hemmstift festgehalten. Wurde das Kagenmodell mit den Beinen nach oben gehalten, der Hemmstift gelodert und der Pappephylind gleichzeitig losgelassen, dann beschrieb der Pappephylind einen Kreisbogen und der Modellkörper fiel mit den Füßen voran auf den Erdboden.

— (Zwei merkwürdige Urteile) wurden von australischen Gerichtshöfen gestellt: Sonntags seiner Braut einen Besuch abzustatten ist in Vittoria fortan nicht mehr erlaubt, wenn — besagte Braut in einem Hotel wohnt. Vor dem Polizeigericht in Colac gab unter Eid ein junger Mann die Versicherung ab, er habe das dortige Hotel am letzten Sonntag nur zu dem Zwecke betreten, seiner Braut, der Tochter des Besitzers, einen Besuch zu machen. Trotzdem die Angabe von der jungen Dame bestätigt wurde, lautete das Urteil auf 20 K Geldstrafe — wegen unerlaubter Anwesenheit in einem Hotel. — Nicht minder drollig lautete das andere Urteil: Am 28. September standen vierzehn englische Heizer vor dem Wasserpolizeigericht zu Sydney unter der Anklage, ihr Schiff, den deutschen Dampfer „Schwaben“, widerrechtlich verlassen zu haben. Die Angeklagten hatten in Liverpool für eine Anzahl deutscher ausständiger Seeleute für die Fahrt nach Australien und zurück Dienst genommen. Bei ihrer Verteidigung gaben die Heizer an, sie hätten sich vor sieben deutschen Matrosen gefürchtet, die mit ihnen zusammen arbeiteten, seien auch unterwegs von ihnen mißhandelt worden. „Was? Vierzehn Engländer fürchten sich vor sieben Deutschen? Vierzehn Tage ins Gefängnis — das andere wird sich finden!“ so sprach der Richter.

— (Sport für junge Mädchen.) Der neueste, in England erfundene Sport für junge Mädchen besteht darin, den Pflug ebenso sicher zu führen wie der fimpelste Aderknecht. Kürzlich hat ein sensationeller Wettbewerb mit der Pflugschar zwischen den Mädchen von Mitgliedern des „Nachtmenschen-Klub“ und den Töchtern von Landwirten stattgefunden. Die Tochter des Kapitäns Schmore gewann den ersten Preis, nachdem sie mit Leichtigkeit eine Furche von solcher Tiefe gezogen hatte, daß darob ein Pflugmann ersten Ranges hätte erröten müssen.

— (Aus einem Roman.) Diese Wolke aber, welche den Blüten ihres Glückes unfreundlich in den Weg trat, war nur ein Schreckschuß, dessen bitterer Geschmack nicht imstande war, den Himmelsglanz ihrer jungen Liebe zu zersplittern.

eine andere verlorene große Liebe!“ Sie schlug die Hand vor die Augen. Ihr Leib bebte. Dann reckte sie sich wieder empor. „Wozu das? Ich habe ein Glück gefunden und auch einen Frieden!“

„Aber der andere hat bis heute den Frieden und das Glück gesucht, und es wich überall von ihm fort. Gib du mir beides endlich! Alka! In deiner Hand ruht noch heute alles!“

Ungläubig blickte sie nun zum erstenmal voll zu ihm auf.

„Sieh' hinaus in die Natur,“ sagte sie leise, „es ist Herbst geworden. Und hier . . .“ Sie deutete auf die leichtgrauen Streifen in ihrem Haar, „da haben sich auch vor der Zeit Marienfäden eingeschlichen. Sorgen und Hindernisse halfen tapfer dabei. Was willst du mit mir noch anfangen?“

Da hatte er ihre Hand ergriffen. Bittend, bebend klang seine Stimme:

„Was ich mit dir will? Endlich dich heimführen, alte Schuld einlösen! In mein stilles, ödes Haus Sonnenschein verpflanzen. Das will ich! Sage doch ja! Sag es, Alka! Noch blüht uns ein Sommer trotz der Marienfäden in deinem Haar. Wir wollen treulich zusammen gehen, bis wir durch die Tore des Abends schreiten! Sag mir ehrlich: Bin ich dir noch etwas wert? Alka?“

Da suchte ihn ein stiller, tiefer Blick.

Er nahm den Kopf der sich nicht mehr Bewegenden in seine Hände und küßte in tiefer Bewegung die lichten Strähnen ihres vollen Haares.

„Marienfäden!“ flüsterte er glücklich. „Sie werden mich an dich binden, bis einst der Tod uns scheidet!“

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Mühsam.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Der nächste Tag erglänzte wieder in blendender Sommerpracht, und der Arzt meinte, daß Holger Werner jetzt soweit hergestellt sei, um, warm eingepackt, eine Ausfahrt in dem schönen Wetter machen zu können.

Die Spazierfahrt durch den Tiergarten nach dem Zoologischen Garten hinaus verfehlte ihren wohlthätigen Einfluß auf den Patienten nicht, der in allerbesten Laune gegen Abend ins Hotel zurückkehrte. Jetzt begann aber der schlimmste Plagegeist des Rekonvaleszenten: die Langeweile.

Um ihn zu zerstreuen, gab Hans Boff ihm die kleine Erzählung, die er am vorigen Tag geschrieben hatte.

Er las sie mit sichtbarem Interesse, während sein Freund im Nebenzimmer sich umkleidete, um sich noch etwas in der Hauptstadt umzuschauen.

„Wo hast du das her?“

„Ich hörte die Geschichte drüben in der Artistenkneipe, wo ich verschiedene Bekanntschaften machte.“

„Erzählen die Leute dort so interessante Geschichten?“

„Ja, man muß es verstehen, sie auf die richtige Art zu hören.“

„Nun, sobald ich ganz gesund bin, begleite ich dich dahin.“

Während Hans Boff einen längeren Spaziergang durch die Hauptstraßen machte, um in der Mitternachtsstunde das Artistenlokal aufzusuchen, war der Rekonvaleszent in einen stürkenden Schlummer gefallen. Und als der Journalist am folgenden Morgen um die neunte Stunde erwachte, war Holger Werner schon auf den Beinen.

Er tanzte im Zimmer umher, während er sich ankleidete und trällerte eine lustige Melodie nach der anderen vor sich hin oder lachte ausgelassen, ohne sich über den eigentlichen Grund seiner Freude klar zu werden.

„So habe ich mich seit vielen Jahren nicht gefühlt,“ sagte er zu seinem Freunde, als dieser eintrat. „Mir will scheinen, als beginne ich jetzt das Leben.“

Und das Leben begann.

Sie zogen in Berlin von einer Stelle zur anderen, und es schien, als werde der junge Gutbesitzer nicht müde. Die aufgesparte Ruhe vieler Jahre verlieh ihm eine unbeugsame Ausdauer, und vor seinem naiven Blick entfaltete sich alles mit einer neuen, unbekannten Anziehungskraft.

Nicht ohne eine gewisse Unruhe bemerkte Hans Boff, daß sein Interesse sich in besonders hohem Grade auf die Artisten und das Artistenleben zu konzentrieren begann. Er hatte selbst die Aufmerksamkeit seines Pflegebefohlenen auf diese eigentümliche zigeunerartige Menschenklasse gerichtet, seine Absicht dabei war aber gewesen, durch diesen Verkehr das schlaffe, schläfrige Gemüt Holgers anzuregen. Gänzlich fern hatte es ihm gelegen, den Sinn des Freundes derartig in Bewegung zu setzen. Jetzt war es indessen zu spät, um ihn zurückzuhalten. In

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

Hat die Verwaltung der Grotte, wie soeben angedeutet wurde, nichts verabsäumt zu tun, als von ihrem nicht geschäftlichen Standpunkte aus für die allgemeine und intensive Bekanntmachung im großen Publikum mit den anziehendsten Schönheiten der Grotte und ihre Zugänglichkeit möglichst war, so ist sie ihrer Aufgabe, die ihr durch die Allerhöchste Entschliessung vom 31. Mai 1848 als alleinige Zynofur und Norm vorgezeichnet wurde, nämlich der Sorge um die möglichste Erhaltung und Verschönerung der Grotte, schon ganz und gar in hohem Maße gerecht geworden. Sie hat die Grotte in den letzten Jahren in einen Stand gesetzt, der ihrem Weltruf angemessen und würdig ist und den der Komfort der ihr aus allen Weltteilen zufließenden Bewunderer erheischt. Eine breite Zufahrtsstraße mit schattigen Alleen vom Markte aus, ein geräumiges Parkplateau vor der Grotte, die Aufdeckung und Herstellung des jegigen großartigen Natureinganges, die Ueberführung des Poitflusses im Grottenbome mit einer eisernen, auf steinernen Pfeilern stehenden Brücke, die Gangbarmachung der 1/2 Kilometer langen „Maria Anna-Grotte“ und die Tansaalaabzweigung, die Ausföhrung des 1 1/2 Kilometer langen Schienentweges, die Erweiterung der Grotte, die Begräumung der beschwerlichen Durchgänge, die Beseitigung der vielen störenden Stufen, die Auswechslung der früheren gemauerten, respektive hölzernen Geländer, Randelaber und Transparente durch solche aus Metall in gefälliger Form und eine Menge anderer Verbesserungen und Herstellungen sind das Werk der letzten Jahre, wobei sich die hiesige Bevölkerung wohl über 30 000 fl. zum Lebensunterhalte verdiente, das Grottenstamkapital aber sich befeunungsachtet in dieser Zeit des Aufschwunges nahezu verdreifachte.

Die jegige Grottenverwaltung ist daher ihren Verpflichtungen in jeder Beziehung und fortan nicht nur pünktlich, sondern in herborragender Weise nachgekommen. Daß dem so ist, berufen wir uns auf die einmütige Stimme der hiesigen Bevölkerung und auf die über die Grotte erschienenen neueren Werke, auf die vielen anerkennenden Zeitungsnotizen und auf die vielen lobenden Aeußerungen hochstehender Persönlichkeiten, ja — anlässlich des heurigen Kaiserbesuches — auf wiederholte Anerkennungen aus dem Munde Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers selbst.

Diese, gewiß in der vorliegenden Frage nicht unwesentlichen tatsächlichen Verhältnisse glaubte man vorausschicken zu müssen, um den Anschein für immer von sich abzuwenden, als ob in der Tätigkeit der jegigen Grottenkommission irgendein Anlaß läge, die Verwaltung dieses Naturwunders in andere Hände gelangen lassen zu müssen.

Es muß vor allem hervorgehoben werden, daß hier das Bestandsobjekt ein ganz ungewöhnlicher Gegenstand und von so besonderer Art ist, daß es seinesgleichen nicht in der Welt hat. Sowohl als Ganzes, als auch in seinen Teilen ist es unersehbar und dessen ihm etwa zugefügten Schäden kann keine Kunst und keine Wissenschaft je wieder gutmachen. Diese seine Eigenschaft ist es aber auch, die es mit einer unnahbaren Glorie umgibt, die die lukrative Ausbeute mit Abscheu von sich weist. Jedermann, und wenn er auch kein Idealist ist, wird bei einer pachtweisen Hintangabe eines

einer fremden Stadt wie Berlin war es für ihn, den Ausländer, nicht so leicht, sich einen passenden Umgang zu schaffen, und Werner düstete förmlich nach neuen Bekanntschaften und neuen Anknüpfungen. Somit wurden die Artisten ganz natürlich seine Gesellschaft. Sie waren Fremde und Obdachlose wie er selbst, und hatten den jungen Menschen gern, der ihrer Kunst und ihrem Leben so viel Interesse zeigte, der den Damen jeden Abend Blumen sandte und dem es auf eine gute Flasche mehr oder weniger nicht ankam.

Natürlich reichten bei dieser Lebensweise die fünfhundert Kronen nicht weit. Als sie verbraucht waren, telegraphierte Holger Werner selbst an seine Mutter und bat um Geld. Wieviel er von ihr erhielt, erfuhr Hans Boß nicht. Denn der junge Gutsbesitzer, der den Geldbrief selbst in Empfang nahm und quittierte, trat plötzlich so ruhig und sicher auf, daß man ihn für einen Menschen halten konnte, der schon seit Jahren im Leben steht. Klein war die Geldsumme indessen nicht, und mit einer sorglosen Flotttheit warf Holger Werner mit dem Gelde umher, als sei er ein geborener Millionär.

Jeden Abend waren sie im Zirkus, der in besonders hohem Grade das Interesse des jungen Gutsbesizers anregte. Das Schlimmste war indessen, und das entdeckte Hans Boß bald, daß nicht die Pferde es waren, die seinen Freund fesselten, sondern daß eine der Artistinnen es ihm angetan hatte. Der Fall war nicht unbedenklich. Werner war, wie die jungen Männer es meistens sind, die

solchen Schatzes höhere Rücksichten wahrnehmen, denen nicht nur zum Nutzen Adelsbergs, sondern im Weltinteresse Rechnung getragen werden muß.

Entleidet man die Grotte durch Hintwegnahme oder Beschädigung ihrer bewunderungswürdigen Steingebilde, wenn auch nur zum Teile, so hat dieses einzig in seiner Art bestehende Naturwunder, derart entweiht, seinen hohen Wert für immer verloren.

Wohin Pachtungen von Stalaktitgrotten führen, daran haben wir ein warnendes Beispiel an den Grotten von Corgnale und St. Kanzian. Beide prangten seinerzeit in großer Naturschönheit, ja jene von Corgnale weitestente sogar in gewisser Beziehung mit jener von Adelsberg; nun stehen sie schon jahrelang unbekannt und unbeachtet als gewöhnliche Erblöcher da. Nur die Erinnerung an dieselben und an die darin jährlich abgehaltenen rauschenden Feste ist von ihnen übrig geblieben.

(Diese im Jahre 1884 vom Grottenvorsteher offenbar in seiner eblen Begeisterung für die Adelsberger Grotte aufgestellte Behauptung stimmt allerdings mit den Tatsachen nicht vollkommen überein, nachdem sich die beiden letztgenannten Grotten noch immer eines ziemlich starken Besuches erfreuen.)

„Durch Hintangabe an Pächter sind sie diesem verachtenden Schicksale verfallen. Allerdings ist die Grotte auch unter staatlicher Verwaltung nicht gegen alle Schäden gefreit und eben bei der Adelsberger Grotte ist ob Mangel an Aufsicht und Strenge in früheren Jahrzehnten so manches in der Richtung geschehen, was leicht zu vermeiden gewesen wäre, eben deswegen ist es jetzt doppelt notwendig, sie vor weiteren Beschädigungen zu bewahren. Wir glauben nämlich kaum der Befangenheit von dem Weltruf des unserer Verwaltung anvertrauten Objektes geziehen zu werden, wenn wir behaupten, daß ein Schrei des Entsetzens die ganze Kulturwelt durchzittern würde, wenn es plötzlich hieße: Der Vorhang in der Grotte existiere nicht mehr.

Es sei ferne von uns, die Mitglieder dieses Konfortiums eines solchen Frevels fähig zu halten, aber wäre sie imstande, alle ihre Untergebenen durch die ganze Zeit der langen Bestandesdauer so zu beaufsichtigen, daß sie einerseits unausgesetzt die Grotte vor fremder Beschädigung beschützen, andererseits aber auch sie selbst so viel Pflichtgefühl bewahren würden, um den häufig vorkommenden Anfordungen und Anboten seitens der Fremden, die einzelne Gebilde gegen Silber aufwiegen wollen, widerstehen zu können?

Hierauf werden noch einzelne Punkte des Pachtgebotes eingehend erörtert und falls wider Erwarten das Pachtangebot doch angenommen werden sollte, die Kantelen beantragt, unter denen allenfalls der Pächtertrag abgeschlossen werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Schutz der Auswanderer.

Gestern vormittags fand im Saale des slovenischen christlichsozialen Verbandes in Laibach die gründende Versammlung der slovenischen Filiale des österreichischen Raphaelvereines zum Schutze der katholischen Auswanderer statt. An der Versammlung nahmen auch Vertreter aus dem Küstenlande und aus der Steiermark teil. Der Landesausschuß war durch Herrn Kommerzialrat Franz Povše, das Präsidium der Landesregierung durch Herrn Oberpolizeirat Oskar Wratzko vertreten. Ferner bemerkten wir unter den Anwesenden die Herren Reichsratsabgeord-

neten Dr. Kret und Gostinčar, sowie den Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Schweiger.

Das Leben nie erprobt, sich nie an seinen Ecken gestoßen haben, und die deshalb auch blind und unüberlegt auf das Ziel losstürzen, das ihr in Liebe entbranntes Herz ihnen steckt.

Und es war nur zu klar, daß es in Holger Werners Herz brannte, und wenn es auch einstweilen nicht mehr als ein flüchtiges Aufflammen war, das sich schnell löschen ließ, so erweckte es doch einige Unruhe bei seinem Freunde, der die eigentliche Veranlassung zu diesem Verliebtsein gegeben hatte, das noch vor einem Monat ganz undenkbar gewesen wäre.

Hans Boß hatte nämlich den jungen Gutsbesitzer dem Jockei Mr. Clark und dessen zwei Töchtern Dolinda und Virginie vorgestellt.

Mr. Clark war eine eigentümliche Erscheinung. Er hatte nichts von einem Gaukler an sich, sein Wesen war still und melancholisch, und obgleich er schon erwachsene Töchter hatte, schwärmten die Damen für seine blasser Schönheit. Er war ein glänzender Reiter gewesen, der mit einer nervösen, mehr auf Willen als auf Kraft beruhenden Anspannung seine Sprünge ausführte.

Jetzt versagte der wohltrainierte Körper oft den Befehlen, die er empfing, und dieser Umstand konnte Mr. Clark in eine geradezu hysterische Wut versetzen, die über alles und alle sich ergoß. Erschien er nach einem mißglückten Abend auf dem Sattelplatz, so zitterte das ganze Personal, ja sogar der Direktor, vor ihm.

neten Dr. Kret und Gostinčar, sowie den Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Schweiger.

Die Versammlung wurde im Namen der Proponenten von Herrn Dr. Janežič, Theologieprofessor in Laibach, eröffnet. In Präsidium wurden per acclamationem folgende Herren gewählt: Präsident: Kommerzialrat Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Povše, dessen Stellvertreter Gemeindevorsteher Stanovnik (Horjulj) und Schriftführer Mosterc (Laibach).

Herr Kommerzialrat Povše begrüßte die Versammlung im Namen des krainischen Landesausschusses und betonte die Wichtigkeit des Auswandererschutzes. Der Landesausschuß werde das Wirken der Filiale mit Interesse verfolgen und deren Bestrebungen unterstützen. — Der Vertreter des Präsidiums der k. k. Landesregierung für Krain, Herr Polizeirat Wratzko, sprach den Dank der Landesregierung für die ihr übermittelte Einladung aus und erklärte dann, daß die Landesregierung dem eblen Zwecke des Auswandererschutzes den besten Erfolg wünsche.

Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Ueber die bisherige Tätigkeit des Raphaelvereines berichtete Herr Prof. Dr. Janežič. Er besprach zunächst das stete Anwachsen der Auswanderung aus unserer Monarchie, hauptsächlich nach Amerika, und beleuchtete hierauf kurz das Wirken des im Jahre 1889 gegründeten österreichischen Raphaelvereines. In Krain sei über Initiative des slovenischen christlichsozialen Verbandes ein Episkopatskomitee gebildet, ferner in slovenischer Sprache ein Wegweiser für die Auswanderer herausgegeben und sämtlichen slovenischen Pfarrämtern in Krain, Kärnten, Steiermark und Küstenland zugesendet worden. Es habe sich jedoch die Notwendigkeit gezeigt, für unsere Länder eine eigene Filiale zu gründen. Herr Dr. Janežič berichtete ferner über die Fühlungnahme mit dem Verbands der slovenischen Priester in Amerika, die teils durch persönlichen Verkehr, teils brieflich aufrecht erhalten werde.

Ueber die Zwecke des Raphaelvereines berichtete Herr Mosterc. Der Verein wolle den Auswanderern sowohl bei der Abreise als auch unterwegs und bei der Ankunft in der Fremde Schutz gewähren. Durch Vertrauensmänner werde dem Auswanderer eine Empfehlungskarte übergeben. Das Netz der Vertrauensmänner des Raphaelvereines umspannt die ganze Welt; der Schutz müsse unentgeltlich sein. Um ihn praktisch durchzuführen, sei in Laibach eine moderne Auskunftsstelle für den Auswandererschutzwortwendig. Wenigstens in jeder Pfarre sollte auch ein Vertrauensmann des Raphaelvereines funktionieren. Ferner besaßte sich Herr Mosterc mit den Einrichtungen für die Auswanderer während der Reise.

Ueber die Raphaelstation in Triest hatte Herr Tu I, Kooperator in Triest, einen Bericht eingesandt, worin die Notwendigkeit einer katholischen Kapelle im Triester Hospiz der Austro-Americana für die Auswanderer betont wird. Herr Mosterc schloß an diesen Bericht die Bemerkung an, daß es aus wirtschaftlichen Gründen zwar wünschenswert sei, die Auswanderung nach Triest zu lenken, daß aber vor allem von der Austro-Americana ein den modernen Anforderungen entsprechendes Auswandererheim eingerichtet werden müsse. Die gegenwärtigen Verhältnisse in diesem Heime entsprechen diesen Anforderungen entschieden nicht; das jegige Heim bedeute eine wahre Gefahr für Triest.

Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Kret besprach die Gesetzgebung für das Auswandererwesen und bemängelte

Dann ging es in erster Linie über das arme Pferd her, das wie gewöhnlich ganz unschuldig war. Nachdem er die Decke über die erhitzten Schultern gelegt hatte, reichte der Stallknecht ihm auf einen Wink eine lange dünne Reitpeitsche. Der Direktor sorgte, wenn dieses geschah, dafür, daß alle anderen möglichst vom Sattelplatz entfernt wurden. Wohl zehn Minuten konnte Mr. Clark dann dastehen und mit zusammengebißnen Zähnen in aufschäumender Wut Schlag auf Schlag auf die Seiten des unglücklichen Pferdes niederhageln lassen, während das arme Tier zitterte, als säße der Körper ihm lose in der Haut, und es sich von Zeit zu Zeit umwandte, um wie ein Hund, der beißen will, seinem Peiniger die Zähne zu zeigen.

War die Wut verbracht, so war Mr. Clark derartig erschöpft, daß er sich kaum in seine Garderobe zu schleppen vermochte. Sein sonst so blasses Gesicht bedeckte sich dann mit einer heftigen Röte, und der Schweiß lief ihm in großen Perlen an der Stirn nieder.

In ähnlicher Weise wie er das Pferd behandelte, hatte er seine Kinder in ihrer Kindheit geschlagen. Obgleich er sie liebte, ja in seiner Art fast vergötterte, hatte er sie bisweilen derartig mißhandelt, daß man mehrmals beabsichtigte, ihn der Polizei anzuzeigen.

Auf die beiden halberwachsenen Mädchen, die in ihrer frühen Kindheit die Mutter verloren hatten, übte diese Erziehung einen ganz verschiedenen Einfluß aus. (Fortsetzung folgt.)

die Tatsache, daß Oesterreich eine solche Gesetzgebung noch entbehre. Er besprach die gesetzlichen Bestimmungen über das Auswandererwesen mit besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebung in Nordamerika und befaßte sich auch mit den Ursachen der Auswanderung. Wenn unsere Leute schon auswandern, sei es für sie notwendig, englisch zu lernen, damit sie in Amerika nicht für die schlechtesten Arbeiten verwendet werden. Redner anerkannte mit Dank das Wirken und die schriftstellerische Tätigkeit des Generalkonsuls Freiherrn von Schwegel in betreff der Auswanderung und empfahl die Werke unseres Landmannes zu eifrigem Studium. Herr Dr. Krel teilte weiters mit, daß er über den Raphaelverein mit Hofrat Kastenhofer in Wien konferiert habe. Er befürwortete die Errichtung einer parlamentarischen Kommission, die sich mit der Auswandererfrage zu befassen hätte.

Schließlich referierte Herr Pfarrer Johann Kalan über den Mädchenschutz sowie über den Schutz in der Fremde. Er munterte die Teilnehmer auf, sich am Raphaelwerk tätig zu beteiligen und dieser Frage eine größere Aufmerksamkeit als bisher zu schenken.

Schließlich wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. Gewählt wurden nachstehende Herren: Obmann: Prof. Dr. Jančič; dessen Stellvertreter: Dr. Pegan (Laibach), und Tul (Triest); Schriftführer: Mošker; Kassier: Poblešnik; Ausschussmitglieder für Kranten: Reichrats- und Landtagsabgeordneter Grafenauer, für Triest: Col, für Görz: Abram und Kremžar, für Krain: Andreas Kalan, Johann Kalan, Dr. Zajc, B. Ravnihar und Rasica. — Vom Zentralvereine wurden in den Ausschuss die Herren Dr. Krel und Pfarrer Eppich berufen.

— (Auszeichnungen im Justizdienste.) Man telegraphiert uns aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat dem Staatsanwalte der 6. Rangklasse Franz Trenz in Laibach in Anerkennung dessen eifriger und ersprießlicher Verwendung im Justizdienste den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, dem Landesgerichtsrat Albin Smola in Rudolfswert den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates und dem Kanzleioberoffizial Franz Urbančič in Laibach das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

* (Staatssubventionen.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den auf 34.260 K veranschlagten Kosten zur Herstellung einer Wasserleitung für die Ortschaften Jasen und Vrbovo, politischer Bezirk Adelsberg, eine Staatssubvention per 17.130 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, die erste Rate per 4282 K 50 h zu Händen des krainischen Landesausschusses flüssig zu machen. — Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zur Unterstützung der unbemittelten und vom Hagelschlage geschädigten Weingartenbesitzer in den Katastralgemeinden Döblitz, Maierle und Kälbersberg, politischer Bezirk Tschernembl, einen Staatsbeitrag im Betrage von 17.600 K bewilligt.

— (Inhaltsregister zu Geschäftsbüchern.) Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 25. Oktober 1907, Z. 78.026, festgesetzt, daß Inhaltsregister zu Geschäftsbüchern, soweit sie getrennt vom Geschäftsbuche geführt werden und lediglich die Namen der Kunden und das Folio verzeichnen, unter welchem in dem betreffenden Handelsbuche Eintragungen auf den Namen dieser Personen gemacht wurden, gemäß § 11, Absatz 2, des Gesetzes vom 29. Februar 1864, R. G. Bl. Nr. 29, keinen Gegenstand der Stempelabgabe bilden.

— (Einberufung der Reserve-Militärärzte.) Das Reichskriegsministerium hat beschloffen, vom nächsten Jahre angefangen alljährlich eine Anzahl von Reserve-Militärärzten des Heeres zur aktiven Dienstleistung bei der Truppe einzuberufen. Diese Maßregel entspricht den Bestimmungen des Wehrgesetzes, wurde aber bisher aus budgetären Rücksichten nicht durchgeführt. Die Einberufung wird in verschiedenen Perioden erfolgen, vorwiegend zu einer Zeit, wo die Truppenkörper infolge anderer dienstlicher Verwendung ihrer aktiven Militärärzte vom herrschenden Mangel besonders betroffen werden. Durch eine Einberufung zu einer mehrwöchigen Dienstleistung bei der Truppe soll allen Reserve-Militärärzten Gelegenheit zur praktischen Betätigung gegeben werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die durch die Kriegsdienstbestimmung der Reserve-Militärärzte gebotene notwendige Ausbildung gelegt werden.

— (Ein chilenischer Stabsoffizier in Laibach.) Zum Zwecke praktischer Studien hat man zwei Stabsoffiziere des chilenischen Heeres, die Majore António und Ganaš, auf ein Jahr dem Divisionsartillerieregiment Nr. 7 in Laibach und dem Dragonerregiment Nr. 6 in Enns zugeteilt.

* (Von der Staatsbahndirektion Villach.) Der Oberrevident der österreichischen Staatsbahnen und Tarifkontrollor bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach, Michael Minger, wurde zum Vorstand-Stellvertreter bei der Abteilung für den kommerziellen Dienst dieser Staatsbahndirektion ernannt. — Ueber eigenes An-

suchen wurden gegenseitig versetzt: Adolf Gaher, Assistent der österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, und Richard Ritter, Assistent der österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Linz. — Erledigt ist die Vorstandsstelle bei der Abteilung für den Zugförderungs- und Werkstättendienst der k. k. Staatsbahndirektion Villach (VI. Dienstklasse). Einreichungsstermin bis 16. d. M.

— (Familienabend der evangelischen Gemeinde.) Sonntag, den 10. d. M. fand in der Glashalle des „Kasino“ ein Vortrag über Rembrandt als den größten germanischen Künstler statt. Herr Dr. Hegemann besprach eingehend den zeitgeschichtlichen, lokalen Hintergrund, von dem sich diese Riesengestalt nordländischer Kunstherrlichkeit erhebt, und erläuterte seinen Vortrag durch 41 Lichtbilderprojektionen nach den hervorragenden Gemälden, Radierungen u. des Meisters. Kein anderer Maler hat so zauberhafte Lichtwirkungen im magischen Spiel des Hellbuntens und im unendlichen Farbenspiel der sprühendsten Farbennuancen geschaffen wie Rembrandt; zugleich hat kaum ein anderer eine so seelische Vertiefung erreicht wie er. Und dies, obgleich er nach Bildungslage und Charakterbeschaffenheit keineswegs auf einwandfreier Höhe wandelte, wodurch der psychologischen Betrachtung eines der merkwürdigsten Probleme gestellt ist.

— (Die Kohlenpreise werden teurer.) Wie man uns mitteilt, hat die Trifailirer Kohlenwerksgesellschaft einzelne Kohlenpreise abermalig erhöht. Auch die Bahnfracht stellt sich gegen die des vorigen Jahres höher.

* (Bei der Arbeit vom Tode ereilt.) Gestern vormittag wurde der 52jährige, verheiratete, bei Johann Buggenig beschäftigte Fagbindergehilfe Valentin Kofirnik vom Herzschlage getroffen und sank tot zusammen.

— (Elternabend.) Der Lehrkörper in Gurtfeld veranstaltet Samstag, den 16. d. M., um 7 Uhr abends im Turnsaale der dortigen Bürgerschule einen Elternabend mit folgender Vortragsordnung: 1.) Ludwig Stiasny: Gebt uns bessere Mütter, damit wir bessere Männer bekommen. 2.) Karl Humet: Marokko (mit stoptischen Bildern).

* (Sturz von einem Gerüste.) Gestern mittag fiel der beim Kirchenbau in Kroisened beschäftigte 27jährige Tagelöhner Wolfgang Peßaba aus Mähren von dem Gerüste aus einer Höhe von 20 Meter. Der Schwerverletzte, der etwas angeheitert war, wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* (Kindesmord.) In Bizmarje bei St. Veit hat gestern die 30jährige Tagelöhnerin Maria Rozman aus Hl. Kreuz bei Neumarkt ihren sechsjährigen unehelichen Sohn Franz Rozman meuchlings ermordet. Das Kind wurde erstickt oder vergiftet. Heute morgen begab sich eine Gerichtskommission nach St. Veit, wo die Obduktion der Leiche stattfand. Der Gendarmerieposten in Ober-Siska leitete die Verfolgung nach der Kindesmörderin ein.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 27. Oktober bis 2. November kamen in Laibach 10 Kinder zur Welt (13,8 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 17 Personen (23,5 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an sonstigen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (35,2%) und 10 Personen aus Anstalten (58,8%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 1, Diphtheritis 1.

* (Sanitäres.) In der verflossenen Woche ist im Markttorte Adelsberg ein Knabe an Typhus neu erkrankt, und zwar in dem Hause, wo im September l. J. sein Bruder an Typhus gestorben war. Der trankte Knabe wurde in das dortige Spital zur ärztlichen Behandlung abgegeben. Der Krankenstand beträgt demnach im Markttorte Adelsberg drei Personen; alle befinden sich in Spitalbehandlung.

— (Aus der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates in Rudolfswert) am 5. Oktober. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verifiziert und die Erledigung der im kurrenten Wege erledigten Geschäftsstücke zur Kenntnis genommen. Hierauf machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Verhandlungen hinsichtlich der Schulbauten in Unter-Kartelen und Unter-Deutschdorf soweit gediehen sind, daß die Offertausschreibungen werden nunmehr erfolgen können, ferner daß die kommissionellen Lokalverhandlungen wegen Errichtung einer direktivmäßigen Schule in Laase und einer Exturrendeschule in Stalldorf demnächst stattfinden werden, schließlich, daß die Kollaudierung der Schulbauten in Prečna und Neubegg mit Beginn des Schuljahres stattgefunden hat, sowie daß die kommissionelle Verhandlung wegen Errichtung eines neuen Schulgebäudes in Zagradec vorläufig kein günstiges Resultat ergab. — Der Antrag auf Vorrückung von sechs Lehrkräften im Status des Lehrpersonals wurde dem k. k. Landesschulrate vorgelegt. — Wegen Beteiligung einiger Lehrpersonen mit der Philippischen Landesschullehrerstützung wurde der Vorschlag gemacht. — Hinsichtlich der Vergebung einer Lehrstelle an der Volksschule in Hönigstein wurde der Beschluß gefaßt. Den Lehrkräften Valentin Mikuz in Prečna und Gabriele Erler-Jereb in Tschermoschnitz

wurde die I. Dienstalterszulage zuerkannt. — Drei Selbsthilfsgefuche wurden dem k. k. Landesschulrate befürwortend vorgelegt. Der Besitzer Franz Balanb und der Pfarrer Anton Zore wurden zu Ortschaftsinspektoren bestellt, und zwar ersterer für die Schule in Seisenberg und letzterer für die Schule in Hönigstein. — Es wurde ein Antrag auf Beibehaltung der Hauptferien in der Zeit vom 16. Juli bis 15. September gestellt und der Beschluß gefaßt, daß die Bezirkslehrerkonferenz pro 1907/1908 in Rudolfswert abzuhalten ist. — Ueber die Beschwerde gegen einen Ortschaftsratsvorsitzenden wurde Beschluß gefaßt. H.

— (Ein Jagdtreiber angeschossen.) Am 10. d. M. veranstaltete der Jagdpächter Franz Kocjančič aus Ornbec, Gemeinde Mošnje, eine Treibjagd, woran sich auch der Besitzersohn Johann Bohinc aus Laufen beteiligte. Nächste Groß-Gutenfeld wurde Bohinc vermutlich von einem Jäger angeschossen. Die Beschädigung durch einen Schrotschuß ist schwer, so daß der Bursche ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte. — I.

— (Ein Dieb als Bettler.) Am 7. d. M. schlich sich der Vagant Josef Peiter in ein im ersten Stockwerke gelegenes und unbesperres Zimmer der Besitzerin Maria Caserman in Zirknitz ein und entwendete aus einem Schubladefasten den Betrag von 112 K. Nach Verübung des Diebstahles kam er in das ebenerdig gelegene Gefindezimmer betteln, wo die Familie Caserman bei Mittagmahl saß. Die Caserman hatte vor dem Mittagessen jemanden im Zimmer gehen gehört, war aber der Meinung gewesen, es sei ihre Mutter. Als Peiter betteln kam, schöpfte sie sogleich Verdacht und hielt Nachschau. Hierbei bemerkte sie den Abgang des Gelbes. Deren Vater Jakob Zpavec eilte dem Peiter nach, holte ihn ein und hielt ihn mit Hilfe des Reuschlers Leonhard Donat fest. Zum Gendarmerieposten gebracht, gestand Peiter den Diebstahl ein; auch wurde bei ihm der Betrag von 112 K vorgefunden. Der Dieb wurde dem Bezirksgerichte Zirknitz eingeliefert. — I.

— (Hühnerdiebstahl.) In der Nacht auf den 8. d. M. wurden dem Besitzer Peter Armelj in Rozarje, Umgebung Laibach, aus dem Hühnerstall zwölf große Hühner im Werte von 30 K entwendet. An diesem Diebstahle mußten, wie die Spuren zeigten, zwei Personen beteiligt gewesen sein, die die entwendeten Hühner am Tatorte abstaften und sodann die Richtung gegen Strobelfhof zurück nahmen. — I.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Heimische Künstler in der Fremde.) Ueber das jüngste Auftreten des Herrn Leo Funtel in Helsingfors äußert sich das „Hafensstadtblatt“ vom 6. d.: „Im gestrigen populären Konzert spielte Herr Leo Funtel das Violinkonzert von Cajkovskij und tat es ganz einfach meisterhaft. Es ist eine Freude zu beobachten, wie der junge, hochbegabte Violinist in der letzten Zeit mit Sturmschritt seine Bahn weitergeht. Was Herr Funtel gestern als Solist darbot, würde jedem Konzert ersten Ranges zur Zierde gereicht haben. Besonders die beiden ersten Sätze des Konzertes wurden mit Schönheit im Gesang und Tonfarbe und mit künstlerisch edler Phrasierung vorgetragen. Aber auch im letzten Satze legte der Solist Ehre ein. Zu welcher reinen und klaren Technik hat sich nicht Herr Funtel aufgearbeitet! Nichts mißlang ihm. Den Bogen behandelt er in ausgezeichnete Weise. Ebenso hat er an Farbenreichtum des Tones sowie an Leben und Ausdruck gewonnen. Der Erfolg war ein vollstänbiger. Unter wiederholten Applausen mußte der Solist wieder und wieder und wieder erscheinen. Derjenige, der auf ein Violinspiel von künstlerischer Bedeutung Wert legt, soll nicht versäumen, hieher zu kommen, wenn Herr Funtel nächstens als Solist auftritt. Der großen Allgemeinheit bietet sich hierbei ein edler Genuß und unsere violintreibenden Amateure und Musikstudierenden haben hier ein schönes Vorbild.“

— (Deutsche Bühne.) Den Bericht über die gestrige erfolgreiche Aufführung des Lustspiels „Fräulein Josette — meine Frau“ haben wir auf morgen zurückstellen müssen.

— („Ljubljanski Zvon“.) Inhalt des Novemberheftes: 1.) Otto Zupančič: Begegnung. 2.) Otto Zupančič: Lieb. 3.) E. Golar: Sommermorgen. 4.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongreßzeit. 5.) Dr. Josef Tomiršek: Aus dem gelehrten und dem ungelehrten Berlin. 6.) Milan Pugalj: Wenn der Schnee auf rote Rosen fällt. 7.) Bojislav Molč: Stangen über die Tulpen. 8.) Etbin Kristan: Ritter Ivan. 9.) Vlabimir Levstik: Das Diadem. 10.) Vlabimir Levstik: Im Babylon der Freiheit. 11.) E. Golar: Zelar und sein Sohn. 12.) E. Golar: Glückwunsch. 13.) R. Jakopič: Wir stehen auf. 14.) E. Golar: Satanelle. 15.) L. Pintar: Satura. — In den Rubriken „Bücherneheiten“, „Musik“, „Bildende Kunst“, „Theater“, „Unter Revuen“, „Allgemeine Umschau“ finden sich Beiträge von Dr. Ivan Merhar, Dr. Fr. Jlesič, Dr. Josef Tomiršek, Dr. Vlabimir Foerster, Dr. Fr. Zbasnik u. a.

— („Zvonček“.) In der 11. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift finden sich Gedichte von Andr.

Kapè und E. Gangl, weiters erzählende und belehrende Beiträge von Franz Tratnik, Jv. Riferle, Polencan, Aug. Sabec, Silbester M., E. Gangl und D. M. Die Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ enthält einen Rebus von Fr. Rojic, ein zweistimmiges Lied von Jv. Riferle und die Sprechende.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 11. November. Seine Majestät der Kaiser hat mit der Vertretung des erkrankten und beurlaubten Ministers für Landesverteidigung, FML. Latscher, und mit der Führung sämtlicher Agenden desselben den rangsältesten militärischen Sektionschef im Ministerium für Landesverteidigung, FML. Friedrich von Georgi, beauftragt.

Wien, 11. November. Die „Korrespondenz Austria“ meldet: Unter dem Voritze ihres Obmannes Abgeordneten Dr. Rueger hielt heute die christlichsoziale Vereinigung des Abgeordnetenhauses eine mehr als zweistündige Sitzung ab, zu deren Beginn die neuernannten Minister Dr. Ebenhoch und Dr. Gehmann mit allgemeinem, lebhaftem Beifalle begrüßt und vom Klub beglückwünscht wurden. Der Eintritt der beiden Mitglieder in das Kabinett wurde in namentlicher Abstimmung mit großer Freude einstimmig gutgeheißen. Ferner wurde beschlossen, für die Ausgleichsvorlagen unter der Bedingung einzutreten, daß die Regierung bezüglich der staatsrechtlichen Fragen eine vollständig befriedigende Aufklärung zu geben in der Lage ist.

Studentendemonstrationen.

Wien, 11. November. Einer Lokalkorrespondenz zufolge sammelten sich mittags in der Universität italienische Studenten an, welchen ein Saal in der Universität behufs Abhaltung einer Versammlung verweigert worden war. Während ein italienischer Student eine Rede hielt, sangen die deutschnationalen Studenten die „Wacht am Rhein“. Die italienischen Studenten sangen daraufhin ein italienisches Lied, worauf ein Tumult entstand. Die deutschen Studenten besetzten die Universitätsrampe, die italienischen zogen vor das Parlament, wo sie zugunsten der Errichtung einer italienischen Universität in Oesterreich demonstrierten.

Wien, 11. November. Die Versuche der italienischen Studenten, in das Parlament einzubringen, wurden durch das Einschreiten der Polizeiorgane unmöglich gemacht, weshalb sich die Studenten zerstreuten. Den Blättern zufolge erklärte der Rektor, die Universität werde morgen geschlossen bleiben, um eine Wiederholung der Vorfälle zu vermeiden. Die italienischen Studenten erklärten, die Kundgebungen seien nicht gegen die deutschen Studenten gerichtet, sondern bezwecken die Beschleunigung der Errichtung einer italienischen Universität in Oesterreich.

Die Duma.

Petersburg, 11. November. Ein kaiserlicher Erlaß beauftragt den Vizepräsidenten des Reichsrates, wirklichen Geheimrat Golubar, die Sitzungen der dritten Reichsduma am 14. d. zu eröffnen.

Petersburg, 11. November. Die dritte Duma wird im Taurischen Palast eröffnet werden. Ein Empfang der Abgeordneten im Winterpalais ist nicht in Aussicht genommen.

Petersburg, 11. November. Gestern spät abends fand im Klub der Monarchisten eine allgemeine Versammlung statt, in der die Direktiven für die Dumamehrheit besprochen wurden. Im Prinzip wurde beschlossen, daß sich die Monarchisten, die Rechte und die Oktobristen zusammenschließen sollen. Zum Präsidenten der Duma soll ein Monarchist gewählt werden, wobei in erster Linie Graf Bobrinskij genannt wurde. Die Rabetten sollen vom Präsidium ausgeschlossen und jedes Kompromiß mit ihnen abgelehnt, jede Autonomie den verschiedenen Völkern verweigert und die Rechte der nationalen Schule betont werden.

St. Etienne, 11. November. Gestern sind in den Loire-Gruben aus einem in die Höhe steigenden Morbe infolge eines Stoßes sieben Grubenarbeiter zweihundert Meter tief gefallen. Sie waren alle sofort tot.

Windsor, 11. November. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin sind um 3/5 Uhr nachmittags im Schloß Windsor eingetroffen.

Petersburg, 10. November. Aus der Gegend von Karatag kommt die Meldung über eine neuerliche furchtbare Erdbebentatastrophe, die alle um Karatag gelegenen Ortschaften vernichtet haben soll. Ebenso sei das ganze Befat Denau zerstört, wobei über tausend Menschen ums Leben gekommen wären.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	2 U. N.	736.6	14.6	SSW. mäßig	heiter	
	9 U. M.	736.7	10.2	SSW. mäßig	teilw. heiter	
12.	7 U. F.	733.2	8.4	WS. schwach	Rebel	6.4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.7°, Normal 4.8°. Nachts Regen.

Wettervorhersage für den 12. November für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, kühl, besseres, aber nicht beständiges Wetter; für Krain: wechselnd bewölkt, schwache Winde, kühl, Morgennebel; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwacher Schirokko, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Ich geh zur Schule durch Wetter und Wind

und bin doch immer frisch und gesund. Warum? Weil Mama mir allemal 6 Sodener Mineral-Pastillen von Fay mit auf den Weg gibt. So schadet mir die kalte, rauhe Luft der Straße, so schadet mir die trockene Luft der Schule nichts, und wenn andere Kinder immer wieder Verschümmisse haben, fehle ich nie. Das danke ich den Fays echten Sodener Mineral-Pastillen und andere Kinder sollten's mir nachmachen. — Fays echte Sodener kosten K 1.25 die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben. (3810) 2—2 Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gungert, Wien IV., Große Neugasse 27.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut  Heil!

Beginn der Tanzübungen

(vorläufig in der Glashalle)

Mittwoch den 13. November

um 8 Uhr abends. (4608) 2—2

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Für Nervöse und Schwache, besonders solche Personen, die sich infolge überstandener Krankheit elend, müde und schlaff fühlen, dürfen die großen Erfolge, die durch das seit vielen Jahren rühmlich bekannte SANATOGEN erzielt worden sind, von großem Interesse sein. Das SANATOGEN wird, wie dies aus Äußerungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen Autoritäten hervorgeht, überall dort unschätzbare Dienste leisten, wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbesondere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. Aber

auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampfe um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von SANATOGEN die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus durch das Präparat vorbeugend gestärkt und seine Widerstandsfähigkeit außerordentlich gesteigert wird. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der SANATOGEN-WERKE BAUER & Cie., BERLIN SW. 48. (4646)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Dritte Kunstausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle u. Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 60 Heller. — Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Person gültig sind, (4575) 5 kosten 2 Kronen.

Tiefbetrübten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Josefine Schmidt geb. Mauser

welche heute früh um 1/7 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 25 Jahren nach langem, sehr schmerzvollem Leiden, in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Beichenbegängnis findet heute Dienstag den 12. November um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Priboz Nr. 8 aus statt.

Die tenere Verblichene wird dem freundlichen Andenken empfohlen. (4658)

Laibach am 11. November 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Dankfagung.

Gerührt von den zahlreichen Beweisen der Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter und Tante, der Frau

Ursula Brestvar geb. Jamnit

Besitzerin und Gastwirtin

sagen wir hiemit im eigenen sowie im Namen aller Verwandten den innigsten Dank. Besonders danken wir den Herren Sängern des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“ für die schönen Trauerchöre als letzten Gruß, sowie allen Freunden und Bekannten für die große Beteiligung am Beichenbegängnis und die zahlreichen Kranzspenden, hauptsächlich dem Schützenklub „Zora“. (4663)

Laibach, am 11. November 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fräulein

29 Jahre alt, aus gutem Hause, gut erzogen und sehr fleißig, wünscht als Stütze der Hausfrau baldigst unterzukommen. Anzufragen Wiener Straße Nr. 1. (4666) 2—1

Geld-Darlehen

an Personen jed. Standes (auch Damen) zu 4 Prozent ohne Bürgen, Abzahlung 4 K monatlich, auch Hypothekendarlehen, effekt. das Eskomptebureau D. S. Schoffer in Budapest, VII., Baroß-ter 13. Retourmarke. (4652) 10—1

Fleisch! Fleisch!

Versende Rindfleisch oder Kalbfleisch vom Schlügel 5 kg K 5.20 franko gegen Nachnahme Für vollste Zufriedenheit leiste Garantie. Ludwig Herschlowitz, k. k. Staatsbeamten-Verbandslieferant Zator, Galizien. (4657) 3—1

Rindfleisch

schönes, frisches, franko in 5 kg-Postpaketen gegen Nachnahme von K 5.60. Schweinefleisch K 7.— per 5 kg versendet Karl Trojanowski, Uszew, Galizien. (4662)

Lieber Mann!

Bernatović lässt gar nichts nach, denn die „Seiden-Samt-Plüschjacke“ ist mit schwerer Seide gefüttert und passt sehr gut.

Zugleich habe ich dort gesehen:

Über 2000 Stück lange Damen- und Herrenkragen zu fl. 4.—,

„ 800 Stück lange modernste Winter-Raglans zu fl. 5.—.

Riesig grosse Auswahl in Damen-Plüsch-, Tuch- und Pelzkonfektion. (4664)

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000.000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Allgemeine Staats-schuld.				Pfandbriefe etc.				Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Aktien.				Banken.				Devisen.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1896				Böhm. Südbahn, Em. 1896				Böhm. Nordbahn, Em. 1896				Böhm. Ostbahn, Em. 1896				Böhm. Westbahn, Em. 1896			
4 % Lomb. Steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 %				400 Kronen 4 %				400 Kronen 4 %				400 Kronen 4 %				400 Kronen 4 %			
dies (Zins-Zuf.) per Kasse				114				114				114				114				114			
4 2/3 % d. B. Noten Febr.-Aug.				114				114				114				114				114			
per Kasse				114				114				114				114				114			
4 2/3 % d. B. Silber (April-Sept.)				114				114				114				114				114			
per Kasse				114				114				114				114				114			
1860er Staatsloose 500 fl. 4 %				114				114				114				114				114			
1860er „ 100 fl. 4 %				114				114				114				114				114			
1864er „ 100 fl. 4 %				114				114				114				114				114			
1864er „ 50 fl. 4 %				114				114				114				114				114			
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %				114				114				114				114				114			
290				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114				114				114				114			
291				114				114															